Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 49 (1989-1990)

Heft: 3

Artikel: Schulung Behinderter in Italien [Teil 1] : Bologna - vom Kindergarten in die Primarschule

Autor: Casty, Richard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-356922

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schulung Behinderter in Italien

Vom 1. bis zum 29. März 1988 bereiste ich zusammen mit meiner Frau Italien, d.h. einige ausgewählte Städte, in welchen ich Schulen besichtigen, mit Lehrern und Behördevertretern sprechen konnte. Die nachfolgenden Schilderungen sollen die gemachten Erfahrungen und gesammelten Eindrücke wiedergeben.

Richard Casty, Kleinklassenlehrer, Flims

Bologna – vom Kindergarten in die Primarschule

In der Scuola materna «CAPPONI»

Mein erster Kontakt mit der «italienischen Schule» fand in der Scuola materna «CAPPONI» statt, ein älteres Gebäude in einer parkähnlichen Spielwiese gegenüber der USL.

Bis zum Eintreffen meiner Gesprächspartnerin, Signorina Volta, habe ich Gelegenheit, mich im Kindergarten umzusehen. Eigentlich ein Doppelkindergarten mit Aufenthalts-, Ess- und Liegeräumen, da die meisten Kinder morgens vor 8 Uhr gebracht und erst wieder zwischen 17 und 18 Uhr abgeholt werden. An einem Tisch sind drei Kinder mit Schere, Klebstoff und Papier beschäftigt. Ich setze mich zu ihnen. Sie haben offenbar die Aufgabe, eine Bildergeschichte auszuschneiden und in richtiger Reihenfolge auf ein Blatt Papier zu kleben. Lachend unterhalten sie sich dabei und beachten mich als «Fremdling» eigentlich nicht weiter. Anschliessend zeigt mir eine Kindergärtnerin den ganzen Kindergarten. Er befindet sich auf zwei Stockwerken und ist mit Spielecken, Beschäftigungs- und Bewegungsräumen kaum sehr verschieden von dem, was ich aus der Schweiz bereits kenne. Im oberen Stock treffe ich auf eine sehr lebhafte Kindergruppe von etwa 10 Kindern, von denen eines, die 6jährige Gabriela, auf dem Bauch liegt und «malt». In der Ecke steht ein «Kinderwägeli». Das Mädchen ist cerebral gelähmt und geistig behindert. Es wird von der anwesenden Kindergärtnerin sehr aufmerksam betreut und von den andern Kindern liebevoll in ihre Tätigkeiten einbezogen. Meine Begleiterin erklärt mir, dass Gabriela in den vergangenen 2 Jahren vor allem sozial, aber auch in der grob- und feinmotorischen Bewegungskoordination grosse Fortschritte gemacht habe. Etwas später sehe ich Gabriela nochmals beim Eintreffen der Mütter. Der abendliche Aufbruch der Kinder mit ihren Müttern – vereinzelt

auch Vätern – gleicht einem fröhlichen, betriebsamen Festchen, bei welchem gelacht, geplaudert und gerufen wird. Gabrielas noch sehr junge Mutter allerdings scheint müde und möchte möglichst schnell nach Hause kommen. Das Kind spürt die Ungeduld und beginnt auf dem Arm der Mutter zu weinen, welche es etwas hilflos im Wägelchen versorgt und sich auf den Heimweg macht.

Für mich war es der erste Einblick in die gemeinsame Erziehung «normaler» und «behinderter» Kinder.»

«Behinderung» als Thema für die Kindergärtnerinnen-fortbildung

Am Abend folge ich der Einladung von Signorina Volta zu einer Besprechungsrunde mit «ihren» Kindergärtnerinnen.

Signorina Volta ist eigentlich «dottoressa» mit Hochschulabschluss. Sie ist mit der Beaufsichtigung und Koordination einer Reihe von Kindergärten in diesem Quartier von Bologna betraut, wobei die Arbeit mit Kindergärtnerinnen, Kontakte zu Eltern und Behörden, aber auch die Vorbereitung des Schuleintritts zu ihren vielseitigen Aufgaben gehören.

An diesem Abend nun wurden die ca. 20 Kindergärtnerinnen aus vier verschiedenen Kindergärten zu einem Planungsgespräch eingeladen mit dem Thema «spezifische Bedürfnisse der behinderten Kinder». Während des Eintreffens der Kindergärtnerinnen habe ich einerseits Gelegenheit, die grosse Vielzahl der Kinderzeichnungen zu durchstöbern, anderseits aber die sehr gelöste und unkomplizierte Atmosphäre zwischen Frl. Volta und den eintreffenden Kindergärtnerinnen zu beobachten.

Nach einem Einführungsreferat von Signorina Volta über den oft sehr konfliktreichen und schwierigen Umgang mit behinderten Kindern wird die Notwendigkeit postuliert, den ganzen Fragenkomplex «Behinderung» besser in den Griff zu bekommen. In einer Art Eintretensdiskussion erkenne ich, wie stark Behinderungen aller Art, von massiven Verhaltensstörungen bis geistigen oder körperlichen Auffälligkeiten die tägliche Arbeit erschweren und bei den Teilnehmerinnen Betroffenheit und oft auch Unsicherheit erzeugen. Es wird beschlossen, in einem ersten Schritt (April) eine Art Bestandesaufnahme der behinderten Kinder und der damit verbundenen Schwierigkeiten zu machen. In einem weiteren Schritt (September) sollen dann Arbeiten, Videos, Dias, Stimmdokumente u.a. ausgewertet werden und eine Art Schulungsunterlage bilden.

Ziel der ganzen Arbeit aber soll es sein, den Lehrern der «scuola elementare» Praxishilfen über Umfeld, Bedürfnisse von und Erfahrungen mit behinderten Kindern zur Verfügung stellen zu können; damit soll eine bessere Aufnahme dieser Kinder möglich werden. In der Diskussion wird aber betont, dass man jederzeit das behinderte Kind als Mitglied der ganzen Gruppe betrachten und keinesfalls isolieren möchte.

Was ist eigentlich eine «insegnante di sostegno»?

In der scuola elementare «Marconi» bin ich um 10 Uhr mit Cristina Brinis verabredet. Signora Brinis – um 35 Jahre – ist «insegnante comunale», d.h. von der Stadt Bologna ausgebildet und angestellt. Dies im Gegensatz zu den Primarlehrern, welche Staatsangestellte sind. Lehrern mit 8 bis 10 Jahren Berufserfahrung werden von der Gemeinde berufsbegleitende Jahreskurse angeboten, welche über drei Jahre verteilt verschiedene Aspekte der Behindertenpädagogik behandeln und dadurch die Teilnehmer auf ihre Aufgabe als «insegnante di sostegno» vorbereiten.

Signora Brinis hat die Aufgabe, Veronica – ein 10jähriges cerebral gelähmtes Mädchen, das kaum spricht und sich nur mühsam verständlich machen kann – zu betreuen. Diese Betreuung umfasst drei Hauptaspekte: Therapie und individuelle Arbeit, Integration und Sozialisation in die Klasse, Elternarbeit.

Therapie und individuelle Arbeit: Signora Brinis zeigt mir einen umfangreichen Ordner, in welchem Situation, Behandlungsprogramm und Lebensgeschichte von Veronica minutiös dargestellt sind. Beim Durchgehen spüre ich ein grosses Engagement. Für Therapie und Einzelarbeit steht ein kleinerer Raum zur Verfügung. Körperbewusstsein, Bewegungskoordination und Sprachanbahnung sind die wichtigsten Inhalte.

Integration und Sozialisation: Veronica besucht die 2. Elementarklasse zusammen mit 15 andern Kindern. Diese 2. Klasse wird, da sie «tempo pieno» hat, von 2 Lehrerinnen betreut. Zusammen mit Signora Brinis ergibt dies somit ein Dreierteam. Grundsätzlich ist Signora Brinis beauftragt, Veronica während der ganzen fünfjährigen Elementarschulzeit zu begleiten. Da diese Klasse jedoch allgemein «schwierig» sei, nimmt die Sozialisation einen wichtigen Platz ein. Wenn also Veronica in der Klasse ist, nimmt Signora Brinis am gesamten Unterrichtsgeschehen teil und versucht dadurch, sowohl Veronica zu integrieren, wie auch die andern Kinder auf einen sinnvollen Umgang mit Veronica vorzubereiten. Dadurch kann allgemein ein offenes soziales Klima entstehen.

Elternarbeit: Veronica kommt aus gutem «Mittelstandshaus» und wird entsprechend zu Hause liebevoll umsorgt. Signora Brinis versucht nun, die Eltern – vor allem die Mutter, welche Veronica jeden Tag bringt und abholt – in ihre Bemühungen einzubeziehen, dem Mädchen ausser Liebe vor allem grösstmögliche Selbständigkeit und Eigenverantwortung zu gewähren. Dazu sind viele Kontakte mit der ganzen Familie von den Grosseltern bis zu den Geschwistern von Veronica notwendig, welche neben der täglichen Schulzeit die ganze Freizeit bis hin zu der Feriengestaltung umfassen. Am Ende des Gesprächs habe ich den Eindruck, Signora Brinis habe eine wichtige Mittlerrolle zwischen ihren Kolleginnen, den Klassenkameraden von Veronica und deren Familie.

Im «Centro di documentazione handicap»

Etwas überrascht bin ich schon beim Betreten des «Centro di documentazione», das sich in einem ehemaligen Schulhaus in der Innenstadt von Bologna befindet und nur wenig meinen Vorstellungen eines modernen Dokumentationszentrums entspricht. Ich werde in der Unterabteilung «handicap» von einer Lehrerin empfangen, welche diese Abteilung im Turnus mit andern Kollegen ehrenamtlich betreut. Wie ich bald sehen werde, wurden hier sämtliche Programme, Therapien und Arbeiten mit Behinderten gesammelt und zu Studienzwecken aufgearbeitet. Anhand einiger Beispiele erklärt mir die Kollegin das Material. Da ist z.B. die Mappe «Giorgio»; ein mongoloider Knabe («bambino down» genannt), der sowohl den Kindergarten, wie auch die Elementarschule durchlaufen hat. Aus seiner Kindergartenzeit darf ich mir eine Diareihe anschauen, welche Giorgio zusammen mit den andern Kindern in den verschiedensten Situationen des Zusammenlebens zeigt als Ergänzung zu einem Bericht der Kindergärtnerin und einer Reihe von Zeichnungen und Arbeiten des Knaben. Im Bericht werden individuelle Programme formuliert und Vorschläge für eine gute schulische Eingliederung gemacht. Anschliessend erlebt man Giorgio aus der Sicht seiner «insegnante di sostegno» in der Elementarschule; sehr umfangreiche und detaillierte Förderprogramme, die persönliche Situation des Knaben und seine jeweiligen Schulungsmöglichkeiten, aber auch notwendige Massnahmen und Veränderungen sein soziales Umfeld betreffend. Natürlich sind auch in dieser Entwicklungsphase Fotos, Arbeiten und Zeichnungen vorhanden. Im ganzen gesehen eine sehr instruktive Schulbiographie dieses Knaben.

Die Durchsicht weiterer Fälle zeigt mir in etwa die gleiche Vorgehensweise. Zum Schluss werden mir noch eine Reihe wissenschaftlicher Veröffentlichungen zum Thema «handicappati» gezeigt. Alles in allem sicher ein wertvoller Anfang, den interessierten Kollegen Hilfestellung für ihre persönliche Arbeit mit Behinderten zu bieten.

Die Lehrerin prägt ihre Klasse!

Obwohl mir dieser Ausspruch durchaus bekannt ist, erfahre ich in der «Scuola Lipparini» eindrücklich, in welch hohem Masse dies für italienische Schulen zutreffen kann.

Signora Morini betreut 2 behinderte Knaben: Fabio ist Erstklässler. Der lebhafte Knirps ist cerebral bewegungsgestört und leidet an kleineren epileptischen Anfällen. Nach 2 erfolglosen Operationen benötigt er im Augenblick keine Medikamente.

Mehr Sorgen bereitet ihr Daniele, der Zweitklässler, der apathisch wirkt, wenig spricht und durch eine rechts-seitige Lähmung und Sehbehinderung zusätzlich belastet ist.

Zuerst führt uns Signora Morini in die 2. Klasse. Auf unser Klopfen öffnet eine streng aussehende, dunkel gekleidete Lehrerin und lässt uns in ihr Schulzimmer eintreten. Die Kinder sitzen an Zweiertischen hintereinander und warten ruhig bis unser kurzes Gespräch vorüber ist. Daniele sitzt etwas abseits und beschäftigt sich mit Bildkärtchen, von denen jeweils 2 identisch sind. Die Lehrerin gibt den Schülern in «Befehlston» die Anweisung, ihre Hefte zu zeigen, damit wir hineinschauen können. Bei meinem Rundgang sehe ich sechzehnmal den ausgemalten Stempel einer Strasse und dazu die soeben von der Lehrerin diktierten Sätze. Ohne weiteren Kontakt verlassen wir das Schulzimmer.

Bei unserem zweiten Besuch in der 1. Klasse öffnet uns ein Mädchen die Türe. Die zwölf Kinder sind gerade damit beschäftigt, sich wie ein Eichhörnchen im Raum zu bewegen, natürlich nicht geräuschlos. Ich entdecke Fabio schnell, da er recht unbeholfen hinter einem Mädchen hüpft, welches ihm offensichtlich die Bewegung des Eichhörnchens vormachen will. Als zwei Knaben etwas ausarten, führt sie die Lehrerin an ihre Plätze zurück, welche inzwischen auch von den andern Kindern aufgesucht worden sind. Da Fabio den Wechsel noch nicht ganz begriffen hat, nehmen ihn zwei Mitschüler an der Hand und begleiten ihn zu seinem Stuhl. Nun hat Fabio auch «seine» Signora Morini entdeckt und entsprechend gestikulierend begrüsst, bis sie sich zu seiner

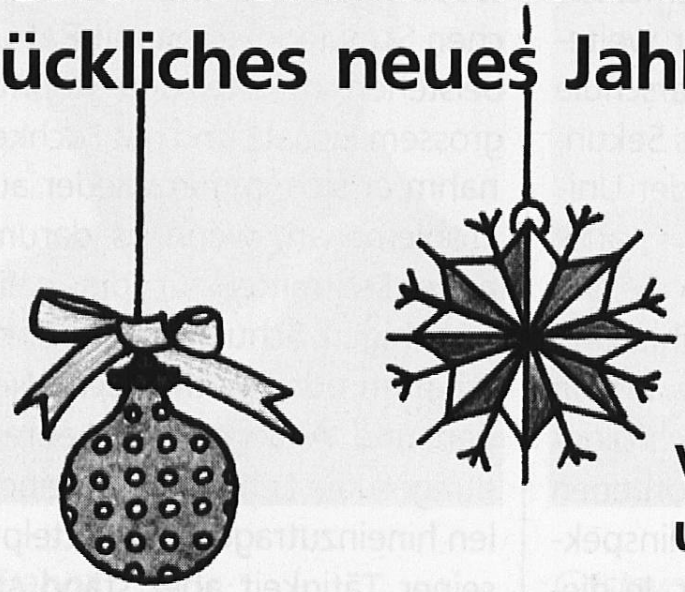
Freude neben ihn setzt. Sofort ergreift er ihre Hand und zieht sie an sich. Inzwischen hat die Lehrerin in lockerem Gesprächston den in Hufeisenform sitzenden Kindern den Vorschlag gemacht, da heute ein «insegnante svizzero» zu Besuch sei, das Thema zu wechseln und mit ihm über sein Land zu sprechen. Die Schüler stimmen freudig in den Vorschlag ein und dürfen sich zuerst noch vorstellen. Während einer Viertelstunde entwickelt sich ein lebhaftes Gespräch, welches von Skifahren (Alberto Tomba ist von Bologna) bis zur Frage pendelt, ob die Schüler in der Schweiz einander auch lieb hätten! Fabio erhält jeweils Gelegenheit Wörter und kleine Sätze nachzusprechen, wobei die andern Kinder geduldig warten, bis es ihm gelungen ist.

Inzwischen ist es 12 Uhr geworden. Da die Klasse «tempo pieno» hat, werden die Kinder nun klassenweise in den Essraum gehen, nicht ohne allerdings vorher auf ein Blatt Papier noch ihre «Autogramme» aufgeschrieben zu haben.

Mich wundert es allerdings im anschliessenden kurzen Gespräch nicht von Signora Morini zu vernehmen, dass sie viel erfolgreicher mit der Erstklasslehrerin zusammenarbeite und gerade in dieser recht schwierigen Klasse gute Fortschritte in der Gemeinschaftsbildung sichtbar würden. Daniele hingegen tue ihr leid, da er in der «sterilen» Umgebung seiner Klasse stagniere. Leider habe sie kaum die Möglichkeit, dies mit ihrer Kollegin zu besprechen.

Anmerkung der Redaktion: Weitere Beiträge zu diesem Thema folgen in den nächsten Nummern.

Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr



Vorstand BLV und Redaktion